

3. *Antike*

DIETRICH-ALEX KOCH: Geschichte des Urchristentums. Ein Lehrbuch. Göttingen: Vandenhoeck und Ruprecht 2013. 665 S. m. Abb./Tab. ISBN 978-3-525-52199-1. Geb. € 79,99.

Das voluminöse und detailliert gegliederte Buch des evangelischen Neutestamentlers Dietrich-Alex Koch (Münster) geht auf Lehrveranstaltungen zurück, die er in den vergangenen drei Jahrzehnten in Mainz und Münster gehalten hat. Dies erklärt den Charakter dieses Werkes als Lehrbuch, in dem »der Weg von der kritischen Analyse der Quellen zum Ergebnis, d. h. der geschichtlichen Darstellung offengelegt werden« soll (18). Dem Leser wird also keine schnell konsumierbare Abhandlung zu den ersten eineinhalb Jahrhunderten christlicher Geschichte geboten, kein sofort abrufbares Wissen, sondern von ihm wird Mitdenken und geduldiges Nachvollziehen der Argumentation des Verfassers erwartet, was aber zuweilen durchaus spannend sein kann, wie z. B. bei Kochs Ausführungen zum sog. Apostelkonzil (besser: Apostelkonvent [223–236]). Entschädigt wird der Leser für seine Mühe durch viele zweisprachige Quellenzitate (im Text und als Beilagen: 510–530) sowie durch Einblicke in die aktuelle Fachdiskussion, zahlreiche weiterführende Erläuterungen und Hinweise auf Literatur (allerdings v. a. evangelischer Autoren) in den dicht gesetzten Anmerkungen, die erfreulicherweise nicht gesammelt am Ende des Werkes, sondern benutzerfreundlich auf der jeweiligen Seite zu finden sind.

Das Buch, das 2014 bereits in zweiter, überarbeiteter und geringfügig erweiterter Auflage erschienen ist, gliedert sich in insgesamt 20 Kapitel. Nach einer Einführung zum Gegenstand und zur Quellenlage (21–39) sind die Kapitel 2 bis 4 den geschichtlichen Voraussetzungen gewidmet, wobei nacheinander »Die hellenistisch-römische Welt der frühen und mittleren Kaiserzeit«, »Das Judentum in Palästina und die jüdische Diaspora im Römischen Reich« sowie »Johannes der Täufer und Jesus von Nazaret« in den Blick genommen werden. Nach einem kurzen Abschnitt zu den zeitlichen Grenzen des Urchristentums, das Koch als die den Apologeten wie der Gnosis vorausliegende Zeitspanne von 30 bis 150 n. Chr. eingrenzt, werden die Urgemeinde in Jerusalem, deren Entwicklung bis 48 n. Chr. und die Entwicklung im übrigen Palästina behandelt (Kap. 6 und 7). Das nächste Kapitel nimmt sich der Entwicklung außerhalb Palästinas an, wobei zunächst die Entstehung der Christengemeinde von Antiochia am Orontes dargestellt wird. Wenn sich Koch anschließend Damaskus zuwendet, ist er beim Völkerapostel Paulus angelangt, der im Zentrum seines Werkes steht, zunächst als Mitarbeiter des Barnabas und dann – nach Apostelkonzil und Antiochenischem Streit (Kap. 9) – als selbstständiger Missionar in Europa und Kleinasien (Kap. 10 und 11). Über dessen groß angelegtes Projekt einer Kollekte der paulinischen Gemeinden für die Jerusalemer Gemeinde (Kap. 12) kommt er auf die letzten Lebensjahre des Paulus zu sprechen mit dessen Verhaftung in Jerusalem, der Haft in Caesarea und seinem Tod in Rom (Kap. 13). Die folgenden beiden Abschnitte 14 und 15 konzentrieren sich auf die Gestalt und Geschichte des Judenchristentums vom Apostelkonzil bis 150 n. Chr., und Kapitel 16 auf das frühe Christentum in der Hauptstadt Rom, wobei es hier natürlich auch um die Völkerapostel Petrus und Paulus geht. Die weiteren Kapitel sind speziellen Themen gewidmet, so das 17. dem Wachstum und der Ausbreitung des Christentums, das 18. der Entwicklung der Gemeindeorganisation zwischen 90 und 150 n. Chr. und das 19. Kapitel den Konflikten mit der paganen Mehrheitsgesellschaft anhand der Kaiser Nero, Domitian, Trajan und Hadrian. Ein Rückblick und Ausblick (Kap. 20) beschließen den Hauptteil des Werkes, dem 18 sorgsam abwägende Exkurse folgen, die besondere Erwähnung verdienen. Unter Adjektiven wie »irre-

führend«, »widersprüchlich« oder »fraglich« werden hier Einzelprobleme und Kontroversen der frühen Christentumsgeschichte, z. B. bezüglich der Orte der Erscheinungen des Auferstandenen, der Gütergemeinschaft der Jerusalemer Urgemeinde oder dem Grab des Petrus historisch bzw. exegetisch solide erörtert, so dass deutlich wird, was jeweils vertretbar ist und was nicht.

Wer nach »vermeintlichen Enthüllungen, mediengerechten Sensationen oder plakativen Urteilen« sucht (18), wird dieses Buch enttäuscht aus der Hand legen. Wer aber nach einem seriösen, umfassend informierenden und flüssig geschriebenen Überblick zum Urchristentum Ausschau hält, hat mit dem durch Stellen-, Namen-, Orts- und Sachregister mustergültig erschlossenen Werk Kochs das zur Zeit beste deutsche Lehrbuch zu diesem Sujet gefunden.

*Manfred Eder*

PEDRO BARCELÓ: Das Römische Reich im Religiösen Wandel der Spätantike. Kaiser und Bischöfe im Widerstreit. Regensburg: Pustet 2013. 224 S. m. Abb. ISBN 978-3-7917-2529-1. Geb. € 26,95.

Pedro Barcelós (B.) im Jahr 2013 erschienene Studie befasst sich mit einem ganz zentralen Bereich der altertumswissenschaftlichen Forschung zur Spätantike: dem Verhältnis von Kaisern und Bischöfen im Zusammenhang des religiösen Wandels des 4. bis 5. Jahrhunderts. Die Arbeit stößt in das Zentrum der Auseinandersetzung zwischen Antike und Christentum, zwischen griechisch-römischer und christlicher Religion sowie ihrer politischen Kontextuierung. B.s Perspektive auf die Entwicklung des Verhältnisses von Kirche und Staat ist dabei von einer grundlegenden These geprägt, der zufolge die Aszendenz der bischöflichen Macht mit einer zunehmenden Deszendenz des kaiserlichen Einflusses von Konstantin an einhergehe.

B. hat seine Studie folgendermaßen aufgebaut: Im Anschluss an eine Einleitung (13–16) geht der Vf. im ersten Kapitel auf das traditionelle römische Religionsverständnis (die Verehrung der »richtigen« Götter gilt als Garant der Staatswohlfahrt) und die Stellung der Christen in den ersten drei Jahrhunderten ein (19–37). Die Ausführungen bilden den Hintergrund, vor dem die Veränderungen des 4. Jahrhunderts eingeordnet und verstanden werden müssen. Mit dem zweiten Kapitel (39–51) hebt die weitgehend chronologisch angelegte Analyse einzelner Herrscher und ihres Verhältnisses zu Bischöfen und Synoden an. Die Konzilien zur Zeit Konstantins (u. a. Rom v. J. 313, Arles v. J. 314 und Nizäa v. J. 325) sind Gegenstand des dritten Kapitels (53–67); es folgt eine Darstellung der verwirrenden und in ihren jeweiligen Positionen oft schwer zu differenzierenden Synoden der 50er-Jahre des 4. Jahrhunderts (69–87). Nichtliterarische archäologische Quellen der Spätantike wertet B. im fünften Kapitel aus (89–99); besonders die Sakralkunst dient hier als Spiegel theologischer Entwicklungen. Es folgen Abschnitte über die kurze Episode der Herrschaft Julians (101–109), den (auch) christlichen Herrscherkult (111–127) und das Ringen um die Orthodoxie, in dem der Vf. auf die Entschiedenheit der Bischöfe in den Auseinandersetzungen mit den Herrschern abstellt (129–153). Die Kapitel neun und zehn thematisieren den Niedergang der kaiserlichen Macht im religiösen Bereich (155–169) und die christologischen Auseinandersetzungen bis zum Konzil von Chalcedon vom Jahre 451 (171–182). Ein Vor- (von Peter Brown) und Nachwort (von Manfred Clauss) flankieren das Werk (9–12. 183f.), das von einem Anmerkungsstück (185–203), einem Quellen- (204f.) und Literaturverzeichnis (206–217) sowie einem Namensregister (218f.) und einem Bildnachweis (220) beschlossen wird.